

Zitierhinweis

Toro, Daniele: review of: Anna Lena Kocks, *Geselligkeit vereinnahmen. Jugend und Freizeit als Agitationsfelder des italienischen und britischen Faschismus*, Darmstadt: wbv Academic, 2021, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 104 (2024), p. 787-789, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/a340b9b296114ff9af39d0652b2523cd>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

begonnenen Langzeituntersuchungen am Beispiel von zwei *squadristi* auszuweiten und den Einsatz gewalterprobter *squadristi* in der zweiten Dekade in den Kolonien aber auch faschistischen Kriegen zu untersuchen (siehe hierzu auch die Forschungen von Gian Luigi Gatti). Für ein besseres Verständnis zur Entwicklung von Gewalt in paramilitärischen Verbänden könnten vergleichend die zentralen Erkenntnisse etwa aus Daniel Siemens Studie zur Sturmabteilung (SA) und deren aktiver Rolle in der nationalsozialistischen Eroberungs- und Vernichtungspolitik herangezogen werden, und anknüpfend an die Studie von Sven Reichardt zu SA und *squadri* über die Bewegungsphase hinaus der Vergleich fortgeschrieben werden.

Jana Wolf

Anna Lena Kocks, *Geselligkeit vereinnahmen. Jugend und Freizeit als Agitationsfelder des italienischen und britischen Faschismus*, Darmstadt (WBG) 2021, 520 S., ISBN 978-3-534-40637-1, € 68.

Trotz aller Kritik am sogenannten methodologischen Nationalismus bleibt der historische Vergleich eine anpassungsfähige Herangehensweise, welche die Untersuchung mehr oder minder synchroner, symmetrischer und konvergierender Fallstudien ermöglicht. Dabei erfordert sie wenige, dafür aber unabdingbarere Voraussetzungen: die klare Definition der *Comparata*, die Herauskristallisierung eines *Tertium* und, vor allem, die empirische Durchführung und schriftliche Besprechung des Vergleichs mit seinen Ergebnissen. Anna Lena Kocks' Dissertationsschrift beabsichtigt, anhand vergleichender Verfahren „faschistische Agitationen“ im Bereich der Jugend- und Freizeitpolitik zu erforschen. Letztere konzipiert sie „als Vereinnahmungsprozesse und Versuche der Durchdringung des Privaten und der sozialen Interaktion“ (S. 15). Ob die Studie allerdings ihrem vergleichenden Anspruch und Erkenntnisinteresse gerecht wird, soviel sei vorweggenommen, bleibt fraglich. Die ersten drei empirischen Kapitel befassen sich jeweils mit der kontextualisierenden Zeichnung der Vergleichseinheiten, der Jugend- sowie der Freizeitpolitik. Lässt sich das erste Kapitel mit seinen über hundert Seiten als ein ausgedehnter und bei aller Detailfülle eher in das Thema und seine Vorgeschichte einführender Abschnitt verstehen, bilden die ebenso umfangreichen folgenden zwei Kapitel den analytischen Kern der Arbeit. Auch hier berichtet die Autorin in großer Ausführlichkeit über alle Einzelheiten der titelgebenden Vereinnahmung – eine analytische Gesamtdeutung bleibt sie der Leserschaft jedoch schuldig. Vielmehr begnügt sich die Arbeit mit einer Gegenüberstellung der *Comparata*, wobei die Abhandlung der definierten Agitationsfelder wie auch im Kontextualisierungskapitel streng dreigeteilt bleibt zwischen ihren Erscheinungsformen im italienischen Regime, den *Fasci italiani all'estero* und der *British Union of Fascists* (BUF). Eine zusammenhängende, konsequente Darlegung der Vergleichsanalyse mit ihren Ergebnissen ist somit nicht vorhanden. Dabei sind die zentralen Kapitel dank des Reichtums an eingearbeiteten Informationen aus Archivalien, zeitgenössischer und Forschungsliteratur keineswegs erkenntnisarm. Vielmehr hätte sich daran anschließend eine dem Erkenntnisinteresse

förderliche Zusammenführung angeboten. Zu diesem Zwecke wäre eine Auswahl der besprochenen Einzelfälle notwendig gewesen. Scheint aber die Abhandlung zum einen bemüht, jede historisch gegebene Erscheinungsform faschistischer Politik im Jugend- und Freizeitbereich in den jeweiligen Vergleichseinheiten so detailliert wie möglich wiederzugeben, so thematisiert sie zum anderen kaum, inwiefern ein gegenseitiger Bezug erkannt und die sich daraus ergebenden Ähnlichkeiten und Unterschiede entweder für die Herauskristallisierung einer länderübergreifenden faschistischen Jugend- und Freizeitpolitik oder für das tiefere Verständnis beider Vergleichseinheiten genutzt werden können. Ungünstig verbindet sich zudem die ausufernde Informationsfülle mit einem Duktus, der trotz eines durchaus analytischen Blicks häufig in wiederkehrende Argumentationen verfällt, was nicht zuletzt für mehrfache Redundanzen sorgt. Das vierte, verhältnismäßig schmalere Kapitel setzt sich mit den transnationalen Beziehungen zwischen den besprochenen Vergleichseinheiten auseinander. Die hier thematisierte Transnationalität des Forschungsgegenstands wird berechtigterweise als Ergänzung und Bereicherung des vergleichenden Ansatzes eingesetzt (S. 20). So detailliert und erkenntnisreich diese Neurekonstruktion der meist paralleldiplomatischen Beziehungen zwischen PNF und BUF auf Grundlage italienischer und britischer Archivalien auch ist, umso deplatziierter erscheint sie in der Gesamtökonomie der Untersuchung, weil die dafür nötige Rückbindung an Jugend- und Freizeitpolitik nicht stattfindet. Zwar möchte die Studie hiermit „den zeitlich begrenzten gezielten Transfer“ im Jugend- und Freizeitbereich ansprechen (S. 435) und damit Vergleich und Transferanalyse nahtlos ineinanderfließen lassen. Die in transnationaler Perspektive entscheidende Frage, inwiefern die politische Beziehungsgeschichte beider Länder zur tatsächlichen Entstehung und Aufrechterhaltung einer Transferdynamik beitrug, bleibt jedoch unbeantwortet. Die Lektüre hinterlässt daher ein ausgesprochen ambivalentes Bild. Einerseits ist die Studie ausführlich recherchiert, detailreich und gewinnbringend in der thematischen Bündelung der besprochenen Felder in den jeweiligen Vergleichseinheiten. Andererseits führt sie diesen Reichtum zu keinem konsequenten Fluchtpunkt zusammen und verbleibt bei der eher totalitarismustheoretisch anmutenden Ausgangsthese der Besetzung und Instrumentalisierung des öffentlichen und privaten Raums durch faschistische Organisationen, ohne sich mit dem Themenkomplex der aktiven, konsensbezogenen und eigenmächtigen Mobilisierung „von unten“ ausreichend auseinanderzusetzen. Entsprechend wird der hierfür zentrale Simmelsche Begriff der „Geselligkeit“ nur in seiner selbstinszenatorischen oder symbolischen Dimension aufgegriffen, so dass das Zusammenkommen faschistisch gesinnter Akteure in Jugend- und Freizeitorganisationen im Sinne einer Anhängerschafts- oder Gesellschaftsmobilisierung anhand bestimmter Interaktionsformen, Praktiken und Beziehungsmuster unterbeleuchtet bleibt. Dies spiegelt sich auch in der Quellenauswahl wider, die überwiegend anhand zeitgenössischer Zeitungsartikel und Publikationen aus den untersuchten Organisationen operiert und somit vornehmlich das Selbstverständnis der Akteure untersucht. Zwar hinterfragt die Studie mit der gebotenen Kritik und Selbstreflexion die propagandistische Funktion solcher Narrative. Dadurch kann sie aber nur die diskursive Seite von Gesel-

ligkeit analytisch aufheben. Damit ist der Studie in ihren jeweiligen Einzelteilen ein Erkenntnissertrag auf empirischer Ebene nicht abzusprechen. Von einer tiefgründigeren Überarbeitung im Sinne einer Syntheseleistung und analytischen Schärfung hätte sie allerdings erheblich profitiert.

Daniele Toro

Paola Trevisan, *La persecuzione dei rom e dei sinti nell'Italia fascista. Storia, etnografia e memorie*, prefazione di Michele Sarfatti, Roma (Viella) 2024 (La storia. Temi 116), 312 pp., ISBN 979-12-5469-407-7, € 29.

„Questo volume ricostruisce una storia poco nota, anzi spesso ignota: la storia di come i rom e i sinti furono perseguitati in Italia sotto il fascismo, e di come alcuni di essi furono deportati dall'occupante nazista. È il primo libro che offre un quadro completo di quegli eventi, dalle premesse in età liberale alle conseguenze in età repubblicana.“ Così lo storico Michele Sarfatti introducendo il libro di Paola Trevisan, ricercatrice presso l'École des Hautes Études en Sciences Sociales. Gli ‚zingari‘ (termine che qui si usa nel riferimento storico e nella consapevolezza della problematicità d'uso) sono una componente storica della società italiana da sempre vittima di una normativa ostile e soprattutto dell'ossessione discriminatoria da parte di altri italiani. Al termine della Prima guerra mondiale, in territori ex asburgici annessi all'Italia, vivevano comunità che il fascismo definiva „zingari girovaghi“; progressivamente fu ordinato il loro rastrellamento o il confino nell'Italia centro-meridionale, ad esempio tutte le famiglie di rom istriani furono confinate in Sardegna. I provvedimenti di confinamento si acuirono con lo scoppio della Seconda guerra mondiale, non di meno i rom e i sinti di nazionalità italiana venivano arruolati e alcuni avrebbero in seguito affrontato l'internamento militare. Ma la persecuzione non ebbe inizio con lo spostamento dei confini dopo il 1918 né per l'entrata in guerra nel 1940; la questione si connette al modo in cui lo stato italiano, sin dalla sua nascita nel 1861, si era posto nei confronti dei rom e dei sinti che, da molti secoli, abitavano la penisola. Ai sinti si negava l'iscrizione nei registri della popolazione dei Comuni in cui erano nati, prevalentemente nelle regioni settentrionali; considerarli vagabondi dalle origini incerte consentiva di mettere in dubbio l'effettiva cittadinanza. Nell'Italia meridionale si tentò invece di contenere la mobilità dei rom, utilizzando l'ammonizione e il domicilio coatto, con limitazione delle loro attività economiche itineranti. L'autrice fa emergere progressivamente la specificità delle persecuzioni contro gli ‚zingari‘ durante il fascismo, uscendo dai generici e ricorrenti paragoni con lo sterminio compiuto nella Germania nazista. Per le persone definite dal regime fascista „zingari italiani“ era previsto l'internamento in località, detto internamento libero. Le località utilizzate a tale scopo furono numerose, le persone coinvolte non rilevanti, quindi limitata fu la produzione di documenti che l'autrice tuttavia ha recuperato in grande misura. Sia l'internamento in località, che quello nei campi di concentramento, avevano lo scopo di allontanare le persone, che il fascismo riteneva pericolose, dalla propria residenza, indebolirne i legami e la capacità di „nuocere“ alla nazione. L'in-